

ORTHOPÄDISCHE FACHKLINIK SCHWARZACH

Wir haben eine schwarze Null

Verwaltungsleiter Michael Trotz: „Wir leben“ / Der Umsatz bleibt in der Region

SCHWARZACH – Michael Trotz ist Geschäftsführender Verwaltungsleiter und Vorstandsvorsitzender der Trägerstiftung der Orthopädischen Fachklinik Schwarzach. Die Stiftung ist die Pfarrer-Michael-Graf-Stiftung, Schwarzach ist eine Marktgemeinde im Landkreis Straubing-Bogen. Mit dem Regensburger Bistumsblatt sprach Trotz über die Klinik und über Zukunftsaussichten im Krankenhauswesen in Deutschland.

Sehr geehrter Herr Trotz, welches ist das Alleinstellungsmerkmal der Orthopädischen Fachklinik?

Es gibt mehrere. An erster Stelle: Die Orthopädische Fachklinik in Schwarzach ist das einzige Stiftungs-Krankenhaus im Regierungsbezirk Niederbayern. Zweitens: Wir sind eines der wenigen orthopädischen Fachkrankenhäuser, und das schon seit langer Zeit. Die Orthopädische Fachklinik besteht seit 1976 und wurde schon damals, 1976, in den Bayerischen Krankenhausplan als Orthopädisches Fachkrankenhaus aufgenommen. Das heißt: 2026 feiern wir unser 50-jähriges Bestehen.

Wann wurden Sie gegründet?

Das Stiftungs-Krankenhaus gibt es seit 1950. Im vergangenen Jahr haben wir die 75 Jahre des Bestehens gefeiert. Die Orthopädische Fachklinik war schon als Allgemein-Krankenhaus deutlich orthopädisch ausgerichtet. Diese Erfahrung haben wir also von Beginn an.

Und wie kam es zur Gründung?

Es war so: Dekan Michael Graf hat das Krankenhaus gestiftet, die Schwarzacher Bürger waren beim



▲ Die Orthopädische Fachklinik Schwarzach ist der größte Arbeitgeber am Ort.

Bauen eingebunden. Baumaterialien waren vorhanden. Und die Pfarrstiftung hat der Stiftung Grund verkauft. Der erste Chefarzt, Dr. Eichelmann, war Orthopäde. Damals gab es viele Kriegsversehrte, und darauf folgte die Welle der Kinderlähmung. Auch bei ihrer Bekämpfung hat Schwarzach eine maßgebliche Rolle gespielt. Auch Geburtshilfe gab es in jenen Jahren in Schwarzach. Übrigens sind viele unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bei uns im Krankenhaus geboren.

Wie ging es dann weiter?

Mit zunehmender Mobilität in den 1970er-Jahren und dem damit einhergehenden Wandel wurde aus „Schwarzach“ die Orthopädische Fachklinik, die wir heute sind. Dr. Robert Dobler war ab 1976 der erste Chefarzt, und das 28 Jahre lang. Er hat die Klinik medizinisch aufgebaut, auch indem er bei Entwicklungen wie z.B. des Rotationskniees im Bereich der Knieprothetik mitgewirkt hat. Oder die Beschichtung der Prothesen mit Hydroxylapatit. Dieses Porzellan kommt aus der Raumfahrt, es ist dem menschlichen Knochen sehr ähnlich. Die Hydroxylapatitbeschichtung einer Prothese wurde erstmals in Europa in unserer Klinik in Schwarzach angewendet. Inzwischen setzen wir auf andere maßgebliche Methoden. Seitdem geht es aber immer weiter: Umbauten, Generalsanierung, Erweiterungen. Wir betreiben seit vielen Jahren auch zwei medizinische Versorgungszentren (MVZs) in Deggendorf und in Schwarzach.

Was bedeutet es, dass Sie eine Stiftung des öffentlichen Rechts sind?

Es gibt einen Stiftungsrat, der über die grundlegenden Angelegenheiten der Stiftung entscheidet, und darin halten Vertreter der katholischen Kirche die Mehrheit der Stimmen. Bei Stimmgleichheit im Stiftungsrat hat der Pfarrer eine zweite Stimme. Für eine Stiftung des öffentlichen Rechts liegt die Rechtsaufsicht bei der Regierung von Niederbayern.

Was ist an Ihnen noch besonders?

Die Zahlen, die wir erreichen. 2025 haben wir z.B. über 2100 Endoprothesen eingebaut, 250 große Wirbelsäulenoperationen und über 350 komplexe Schulter-OPs durchgeführt. Wir liegen bei der Knieprothetik bundesweit auf Platz zehn. Und wir haben einen sehr hohen Grad an Spezialisierung erreicht. Die Orthopädie ist ein weites Feld: von der Fußchirurgie über die Wirbelsäulenchirurgie bis zur Endoprothetik. Kinderorthopädie, Rheumaorthopädie und konservative Therapien sind auch Bereiche, die wir abdecken. Alles, was Muskeln, Sehnen und Knochen angeht, betrifft die Orthopädie. Für die einzel-

nen spezialisierten Bereiche haben wir mehrere eigene chefärztlich geleitete Abteilungen.

Wie geht es Ihnen mit der Krankenhausreform?

Prinzipiell ist die Krankenhausreform absolut sinnvoll. Es geht so nicht weiter wie bisher. Die Reform bevorzugt aber größere Krankenhäuser und auch größere Verbünde. Und die Krankenhäuser brauchen endlich Planungssicherheit.

Wie sieht es da bei Ihnen aus?

Wir gehören seit vielen Jahren laut Fokus und sonstigen Magazinen zu den empfohlenen Krankenhäusern in Deutschland. Klar, dass wir unsere Spezialisierung weiterführen möchten. Als kleines Stiftungs-Krankenhaus brauchen wir allerdings einen großen „Bruder“ oder eine große „Schwester“. Ein Verbund ermöglicht Synergieeffekte, die aus wirtschaftlichen Gründen dringend geboten sind. Es gilt, den Standort Schwarzach mit unseren besonderen Kompetenzen zu erhalten. Was unsere Wertebasierung angeht, gibt es Unterschiede mit Blick auf die Frage, wie weit und mit wem wir kooperieren wollen und mit wem nicht. Und es gilt nun einmal Stiftungsrecht. Der Stifterwille steht hier an oberster Stelle und besagt, dass ein orthopädisches Fachkrankenhaus in Schwarzach betrieben werden soll.

Was hat das konkret zu bedeuten? Also: Wie schaut es finanziell aus?

Es gilt: Das Haus überlebt, dem als Letztem das Geld ausgeht. Dieses Problem haben die öffentlichen Krankenhäuser erst einmal nicht. Freigemeinnützige und private Träger haben dagegen das Problem, dass sie die Defizite nicht aus dem Steuersäckel ausgeglichen bekommen.



▲ Michael Trotz ist Geschäftsführender Verwaltungsleiter der Klinik. Foto: vn



Von links: Edith Heindl, Michael Trotz und Veit Neumann

Fotos: Sal, oben: OFS



▲ Der Eingangsbereich in Schwarzach ist offen und hell gestaltet.

Beispiel: Zwei Kreiskrankenhäuser in der Nähe mit insgesamt nur rund 250 Betten hatten im vergangenen Jahr 12,6 Millionen Euro Defizit.

Wie also sieht es bei Ihnen aus?

Wir haben eine schwarze Null, manchmal eine leicht schwarze Null, manchmal eine leicht rote Null. Wir leben. Auf Dauer kann man mit einer schwarzen Null aber nicht überleben, weil man nicht mehr investieren kann. Wir führen derzeit Gespräche zu einer möglichen Fusion bzw. Übernahme. Wir möchten unsere Stärke und unser Knowhow gerne einbringen. In der Vergangenheit haben wir gezeigt, dass wir nicht für jeden „Luftzug“ anfällig sind. Aber es wird immer schwieriger. Es gibt durchaus Offenheit anderer Träger für einen Zusammenschluss mit uns. Uns geht es dabei um eine langfristige Perspektive.

Wie sieht es bei Ihnen mit Outsourcing aus?

Außer der Wäscherei haben wir nichts outsourced. Mit der Wäsche sind wir bei den Bruder-Konrad-Werkstätten der Katholischen Jugendfürsorge in Straubing, direkt in der Region. Wir haben 330 Mitarbeiter und machen ansonsten alles selber. Das sind Arbeitsplätze, wichtige Arbeitsplätze für Schwarzach und

die Region. Unser Umsatz liegt bei rund 25 Millionen Euro jährlich. Da bleibt der Großteil in der Region.

Wie sehen Sie also die Zukunft Ihres Krankenhauses?

Wir bleiben bei der Spezialisierung und bauen sie gegebenenfalls aus. Dem Trend zur Ambulantisierung tragen wir Rechnung über unsere MVZs und ein Ambulatorium. Wir sind und bleiben ein stationäres Krankenhaus. Es geht nicht darum, einfach das Haus irgendwie zu füllen. Das ist weder effizient noch wirtschaftlich. Wir konzentrieren uns in Schwarzach auf Patientinnen und Patienten, die ein stationäres Bett, ein Krankenhaus brauchen. Für sie bieten wir echte Spezialisten an. Und wir müssen mit den Rahmenbedingungen klarkommen, dass mögliche Defizite nicht subventioniert werden. Letztendlich kommt dies dem Steuerzahler zugute.

Was ist Ihre Motivation?

Ganz einfach: Es gibt nichts Schöneres und Sinnvolleres als in einem Krankenhaus zu arbeiten. Ich bin studierter Kaufmann: Ich könnte Waffen verkaufen, ich kann aber auch Geschäftsführer eines Krankenhauses sein. Das ist übrigens genauso die Motivation unserer vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die „das Herz“ unserer Klinik sind.



◀ Michael Trotz erklärt im Interview: „Wir sind und bleiben ein stationäres Krankenhaus.“